

Auferstehung – nur eine fromme Idee?

1. Korinther 15,12-20; Ostermontag II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹²Wenn aber Christus gepredigt wird, daß er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? ¹³Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. ¹⁴Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. ¹⁵Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. ¹⁶Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. ¹⁷Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; ¹⁸so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. ¹⁹Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. ²⁰Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Einleitung

Schon immer hatten Menschen Schwierigkeiten mit der Botschaft von der leibhaftigen Auferstehung Jesu Christi. Die Tatsache, daß der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther dem Thema ein ganzes Kapitel widmet, zeigt, daß schon damals, nur gut zwei Jahrzehnte nach dem Ereignis der Zweifel an der Tatsache der Auferstehung Fuß gefaßt hatte, und das, obwohl noch viele Menschen lebten, die Jesus nach seiner Auferstehung lebendig gesehen hatten, und die man hätte fragen können.

Ganz ohne Frage ist die Auferstehung ein Wunder, und zwar umso mehr, als Jesus nicht so vom Tode auferweckt wurde, wie er einst Lazarus, den Jüngling zu Nain oder die Tochter des Jairus auferweckt hatte. Jesus selbst ist in einer ganz neuen und unsterblichen Leiblichkeit auferstanden. Das sprengt unser menschliches Vorstellungsvermögen. Das naturwissenschaftliche Weltbild des ausgehenden 19. Jahrhunderts, dem auch die Theologie des 20. Jahrhunderts verhaftet ist, hatte keinen Platz für das wunderwirkende Eingreifen Gottes. Diesem Weltbild zufolge haben alle Prozesse in dieser Welt eine innerweltliche Ursache und keine übernatürliche. Da man nun keine innerweltliche Ursache für ein solches Ereignis ausmachen kann, kann es auch keine Auferstehung geben, so die Schlußfolgerung. Generationen von Theologen und ihrer Schüler auf den Kirchenkanzeln haben darum versucht, die biblischen Aussagen zum Thema umzudeuten.

Man muß vermuten, daß die kritischen Anfragen, die wir heute an die biblischen Berichte stellen, damals ganz ähnlich lauteten. Damals wie heute war es jenseits aller Erfahrung, daß ein Toter zum Leben aufersteht. Hinzu kam, daß die Zukunftserwartung der Griechen sich gerade nicht auf einen neuen Leib und eine neue Schöpfung richteten. Sie wollten doch gerade die Erlösung vom Leib, die Befreiung der Seele von den Fesseln des Irdischen, Materiellen und Vergänglichen. Hinzu kam, daß die Juden, die Zeitgenossen Jesu, ein nachhaltiges Interesse hatten an einem toten Jesus. Sie hatten ja Jesus kreuzigen lassen, um ihn loszuwerden. Es war mit ihren Interessen unvereinbar, daß Jesus auferstand, weswegen sie sich in die Lüge flüchteten, seine Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen, wie uns der Evangelist Matthäus (28,12-15) berichtet. Auch

andere Theorien wurden und werden immer wieder laut, wie etwa die Scheintodhypothese, der zufolge Jesus die Kreuzigung überlebt hätte. Diese war im frühen 19. Jahrhundert bei etlichen Theologen populär. Aber auch heute spekulieren immer wieder neue Autoren, ob Jesus nach seinem Scheintod nicht doch irgendwo im Osten verschwunden wäre.

Allen solchen Spekulationen und Irrtümern zum Trotz sagt Paulus in unserem Predigttext sehr klar: „Wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.“ Im Anschluß stellt er die grundsätzliche Überlegung an, was dann wäre, wenn es keine Auferstehung gäbe. Wir folgen seinen Argumenten:

1. Jesus wäre nicht auferstanden

Das wäre die erste Konsequenz und wirklich das Schlimmste, wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe. Dann wäre Jesus im Grab verwest, oder, im Falle des Scheintodes, irgendwo anders gestorben und begraben worden. Das aber würde heißen, daß die Versöhnung in seinem Tod am Kreuz keine solche wäre. Dann wäre sein Tod am Kreuz wirklich nur ein sinnloses Scheitern gewesen. Dann gäbe es es keine Hoffnung über den Tod hinaus. Es gäbe keinen lebendigen Erlöser, keinen, der seine Kirche sammeln könnte, keinen, der die, die an ihn glaubten, vertreten könnte, keinen, der sie endlich auferwecken könnte. Dann hätten im besten Falle die Vertreter einer Ganztodtheorie recht, der zufolge die Existenz des Menschen im Tode ausgelöscht würde. Doch das wäre nicht das Schlimmste. Das Schlimmste wäre, daß dann alle Menschen in der ewigen Verdammnis enden würden. Ohne den lebendigen Erlöser gäbe es keine Hoffnung auf Erlösung, keine Hoffnung auf ein ewiges Leben und keine Hoffnung auf eine neue Schöpfung. Das Werk Jesu am Kreuz wäre ergebnislos. Die Welt würde sich genauso hoffnungslos weiterdrehen wie seit Jahrtausenden vorher.

Wenn nun Theologen und Pfarrer kommen und trotzdem von der Liebe Gottes sprechen, die alle Menschen umfasse und die Menschen nicht dem Tode überlasse und daß Gott seine Solidarität mit den Menschen gerade im Tod Jesu gezeigt hätte, dann scheint das Evangelium doch irgendwie gerettet zu sein und zur Geltung zu kommen. Aber dann muß gefragt werden, was denn der gegenständliche Bezug dieser Aussagen wäre. Was heißt das denn, daß Gott den Menschen liebe und nicht dem Tode überlasse, wenn es keine leibhaftige Auferstehung von den Toten gibt? Wenn man nicht an die leibhaftige Auferstehung Jesu glaubt, dann ist eine solche Rede bestenfalls platonisierendes Geschwafel von einer unsterblichen Seele, die irgendwo in den Weiten der jenseitigen Welt herumwabert. Doch weil eine solche Rede bei dem naturwissenschaftlich denkenden Menschen obsolet ist, ist sie bestenfalls ein gutgemeinter Trost ohne Inhalt, ein Zeichen bloß verbaler Solidarität eines Menschen mit seinen Mitmenschen.

Bedenken wir dabei, daß Gott die Leiblichkeit des Menschen will. Nur im Leibe ist ein Mensch wirklich da. Die Auferstehung Jesu steht im Zeichen dieser Leiblichkeit. Gott ist Schöpfer. Er handelt in der leiblich-diesseitigen Dimension und auch die neue Schöpfung ist nicht ohne die leibliche Dimension. Das zeigt ja gerade die Auferstehung Jesu. Als Jesus am Abend des Auferstehungstages in den Kreis seiner Jünger trat, da meinten die Jünger zunächst, sie sähen einen Geist. Doch Jesus machte sie darauf aufmerksam, daß er kein Geist sei, sondern einen Leib habe. Lukas berichtet, wie er zu ihnen sagte: „Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Faßt mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, daß ich sie habe.“ Und um zu beweisen, daß er wirklich leibhaftig auferstanden war, sprach er zu ihnen: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ Die Jünger gaben ihm daraufhin ein Stück gebratenen Fisch

und er aß es vor ihnen. Jesus machte damit deutlich, daß seine Auferstehung kein geistiges Geschehen war, sondern daß er in einem neuen Leib auferstanden war. Es ist sogar höchst erstaunlich, daß Jesus in seinem neuen Leib gebratenen Fisch von der alten Schöpfung zu sich nahm. Das ist ein starker Grund für die Annahme, daß es nach dem Tod wirklich leiblich weitergeht.

2. Die evangelische Predigt wäre gegenstandslos

Paulus argumentiert weiter: „Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen.“ Der Vorwurf, die Menschen zu belügen, ist zweifellos ein schwerwiegendes Argument und würde uns heute genauso treffen, wenn Jesus nicht auferstanden wäre. Die Apostel wären ebenso wie die große Zahl evangelischer Prediger, die die leibhaftige Auferstehung verkündigen, Scharlatane, Betrüger und Irrlehrer, denen man das Handwerk legen müßte. Ihre Predigt wäre ein durchweg unlauteres Geschäft, wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe.

Nun kann man freilich nicht beweisen, daß Jesus nicht auferstanden ist. Immerhin aber ist die Auferstehung Jesus eines der am besten bezeugten Ereignisse der Antike. Sie ist ein Gegenstand des Glaubens, und diesem gilt die verfassungsmäßige Glaubensfreiheit, wenn die christliche Kirche bekennt, was die Apostel sagen, und dies auch verkündigt, nämlich, daß Gott dieses Wunder vollbracht hat und seinen Sohn Jesus Christus von den Toten auferweckt hat.

Von großer Gegenstandslosigkeit ist das Gerede der neueren Theologie. In der Mitte des 20. Jahrhunderts lehrte die Theologie, die Auferstehung Jesu sei ein Mythos. Die Berichte der Evangelien wollten keine Tatsachen verkündigen, sondern mit der Auferstehung nur sagen, daß die Sache Jesu weitergehe. Die Jünger hätten nach dem Tod Jesu ihre religiösen Erlebnisse bedacht, aus denen sie gefolgert hätten, daß Jesus eigentlich weiterlebe. Er sei in den Glauben und in die Verkündigung der Jünger hinein auferstanden. Auferstehung wurde zu einer Chiffre für ein religiöses Erlebnis. Um dazu eine aktuelle Stimme zu Wort kommen zu lassen: Margot Käßmann, die ja als eine der bekanntesten EKD-Repräsentanten gilt, schrieb im Jahre 2015 in ihrem Buch *Im Zweifel glauben*: „Auferstehung ist ein Erleben der Jüngerinnen und Jünger. Auferstehung ist ein Prozeß, der Menschen verändert. Schon im Hier und Jetzt. Der Tod verliert seine entsetzliche Macht, weil er keine Grenze mehr ist. Jesus überschreitet diese Grenze. Der Tod bleibt präsent, wird aber geradezu zum Zeichen der Hoffnung.“¹ Bei dieser Art der Rede geht es nicht um die leibhaftige Auferstehung Jesu, sondern um ein Geschehen am Menschen, bei dem sich die Einstellung des Menschen zum Leben und zum Tod verändert. Um das zu konkretisieren greift die damalige Reformationsbotschafterin auf Äußerungen einer römisch-katholischen Autorin zurück. Da ist zu lesen: „Als ‚Lebenskunst‘ bezeichnet die römisch-katholische Theologin Hildegund Keul Auferstehung. Sie versteht den Gedanken der Auferstehung als Prozeß, der Menschen aufrichtet, ihnen Kraft und Mut gibt, für eine menschenfreundliche, heilende, die Armut überwindende Welt einzutreten.“² Und weiter: „Wir können sie mitten in der Welt erleben, erahnen, manchmal, einen Blick auf diese Lebenskraft werfen. Aber sie bleibt uns entzogen. Doch mit dem Gedanken an Auferstehung zu leben, verändert die eigene Haltung, wird zur Lebenshaltung, ja vielleicht auch zur Lebenskunst.“³ Um so etwas sagen zu können,

¹ Käßmann, M. *Im Zweifel glauben. Worauf wir uns verlassen können*. Freiburg: Herder, 2015, S. 71.

² Ebd. S. 73.

³ Ebd. S. 74.

muß man nicht einmal Christ sein, denn das ist eher pseudofromme Lebensberatung. Man kann aber auch ganz fromm von einer geistlichen Auferstehung reden. In jedem Fall sehen wir, mit welchen Vorstellungen man sich um die Aussage von der leibhaftigen Auferstehung Jesu herumdrückt. Folglich ist aus diesen Worten auch keine Botschaft zu vernehmen über das, was den Menschen nach dem Tode erwartet. Die gleiche Schwammigkeit der Rede wird erkennbar, wenn der durchschnittliche Pfarrer verkündet, wir könnten es getrost Gott überlassen, was er mit dem Menschen nach dem Tode mache. So richtig diese Aussage formal ist, so falsch wird sie, wenn sich der betreffende Verkündiger um die Aussage drückt, daß es eine leibhaftige Auferstehung gebe.

Die Verneinung der leibhaftigen Auferstehung trägt deutlich gnostische Züge. Einen Jesus, der in der rein geistigen Dimension weiterlebt, kann man problemlos für diese oder jene Ideologie vereinnahmen. Man muß nicht mit konkreten Bestimmungen von ihm reden, man hält sich die Möglichkeit offen, ihn zu fühlen oder sonstwie geistig-direkt wahrzunehmen, ihn zu erfahren, ohne daß man von Dingen reden muß, die wirklich geschehen sind, die einem aber wegen des modernen, naturalistischen Weltbildes unwirklich oder gar peinlich erscheinen.

3. Der christliche Glaube wäre unsinnig

Paulus schreibt: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“ Mit diesen Worten zeigt der Apostel, was ohne die Auferstehung Jesu für den Christen übrigbliebe. Ohne die Auferstehung Jesu wäre die Rettung des Menschen hinfällig. Der Mensch, der sich auch ohne die Auferstehung Jesu vielleicht als Christ versteht, kann noch so religiös sein, er kann sich noch so sehr bemühen, christlich zu handeln, er mag sich noch so sehr in der christlichen Gemeinde engagieren, er mag bestimmte Erlebnisse als Wirkung des Heiligen Geistes verstehen – er hat aber keinen Erlöser, um des willen er vor Gott gerechtfertigt wäre. Er hätte, wie schon angedeutet, keine Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Er wäre noch in seinen Sünden verloren, und auch die Christen, die bereits verstorben sind, wären ebenfalls verloren. Das ist in der Tat ein sehr starkes Argument, denn es betrifft ja gerade das Ziel des christlichen Glaubens. Aber eben, dann wäre der Glaube nichtig, dann würde er etwas für wahr halten, was nicht wahr wäre, und es gäbe keine ewige Erlösung.

Elende Menschen wären wir, weil wir um Christi willen in dieser Welt Nachteile in Kauf nehmen würden, und das für nichts und wieder nichts. Dann hätten die Christen unter den Verfolgungen im Römischen Reich ihr Leben umsonst verloren, sie hätten es ohne stichhaltigen Grund in den Tod geritten. Gleiches gilt von allen jenen, die im Laufe der Kirchengeschichte um ihres Glaubens willen dem Papsttum widerstanden haben und die in der Neuzeit den humanistischen und atheistischen Diktaturen widerstanden haben. Unsinnig wäre es, wenn wir wegen des christlichen Glaubens in Kauf nehmen würden, diskriminiert oder gesellschaftlich an den Rand gedrängt zu werden, im Berufsleben benachteiligt oder totgeschwiegen zu werden, vom gesellschaftlichen Establishment als Fundamentalist betitelt und von öffentlichen Ämtern ferngehalten zu werden. Sinnlos wären aller Einsatz und alle Opfer im Rahmen der evangelischen Mission. Sinnlos wäre die Arbeit der Bekennenden Gemeinschaften, sinnlos wären alle Zuwendungen an christliche Werke, die sich für die Geltung der heiligen Schrift einsetzen. Alles Engagement für die Sache des Evangeliums wäre allenfalls menschlichem Geschäftsdenken geschuldet, der Geldmacherei, die sich die menschliche Leichtgläubigkeit zunutze macht, und damit der Durchtriebenheit der religiösen Führer. Ein derartiger Betrieb oh-

ne Inhalt wäre vollkommen überflüssig. Der christliche Glaube wäre eine grandiose Einbildung, ein nutzloser Selbstbetrug und mit seiner Zukunftshoffnung wirklich nichts anderes als Opium für das Volk, mit dem man sich angesichts der Widrigkeiten des irdischen Daseins auf ein unwirkliches Jenseits verträsten, ja betäuben würde.

Schluß

Doch das ist nicht alles, was im Blick auf unseren heutigen Predigttext zu sagen ist. Der Apostel stellt klar: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.“ Er stellt damit zum einen die Tatsache der Auferstehung Jesu fest, von der er ja schon in dem Abschnitt vor unserem Predigttext gesprochen hat, und macht zugleich deutlich, das Jesus mit seiner Auferstehung der „Erstling“ geworden ist, mithin also, daß es noch andere geben wird, die auferstehen. Darüber müssen wir zum Schluß sprechen.

Allen Umdeutungen der Berichte von der Auferstehung Jesu in den Evangelien zum Trotz steht die Tatsache der Auferstehung klar im Raum. Es ist gerade ein Kennzeichen des christlichen Glaubens, daß er auf Fakten basiert und nicht auf Spekulationen oder bloßer Rhetorik. Jesus ist nicht auferstanden, weil die Kirche es immer wieder bekennt, so als müßte sie es sich einreden, um das Feuer des Glaubens am Brennen zu halten, sondern sie bekennt die Auferstehung, weil Jesus wahrhaftig auferstanden ist. Gott hat das Wunder vollbracht und Jesus lebt. Wer dies leugnet, belügt sich selbst.

Mit seiner Auferstehung ist Jesus der erste, der das Tor des Todes durchschritten hat und wieder zurückgekehrt ist. Gottes Antwort auf die uralte menschliche Frage, was nach dem Tode kommt, lautet: Auferstehung, und zwar Auferstehung in eine neue, überzeitliche, doch gleichwohl leibliche Existenz. Das ist der Inbegriff der christlichen Hoffnung. Was Jesus mit der Auferstehung widerfahren ist, werden alle, die an ihn glauben, ebenfalls erfahren. Der Apostel spricht deswegen im weiteren Verlauf des Kapitels vom neuen Leib, den die Gläubigen bekommen werden, der dem Auferstehungsleib Jesu ähnlich ist. Wir sehen: Gott will die neue Leiblichkeit in der neuen Schöpfung.

Doch die Auferstehung Jesu hat auch Folgen für die Ungläubigen, denn auch sie werden auferstehen und sich in seinem Gericht verantworten müssen und ihre gerechte Strafe erhalten. Das betrifft auch jene, die sich hier bemühen, inmitten der christlichen Kirche die Tatsache der Auferstehung zu leugnen oder umzudeuten.

Es ist also in hohem Maße von Bedeutung, daß Jesus auferstanden ist. Er ist der Anfang der neuen Schöpfung, der Bahnbrecher für die neue Welt. Deswegen hat seine Auferstehung auch eine kosmische Bedeutung. Sie ist das Ereignis, nachdem sich auch die Kreatur sehnt, denn sie leidet ja gleichermaßen unter den Folgen der Sünde, unter der Vergänglichkeit. Jesus aber ist es, der alle Dinge neu macht, der einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird. Er wird die menschliche Sehnsucht nach einer neuen, gerechten und friedvollen Welt stillen. Wir verstehen nun, was alles an der Tatsache der Auferstehung hängt, und wir wollen uns den Glauben, daß Jesus von den Toten auferstanden ist, nicht von alten und modernen Kritikern und eingebildeten Besserwissern schlechtreden lassen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).